

JAHRESTAGUNG 2020

DER SCHLAU-WERKSTATT FÜR MIGRATIONS PÄDAGOGIK
6. – 7. MÄRZ 2020, MÜNCHEN

LERN[ORTE] UND HANDLUNGS[RÄUME].
SCHULE IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT
NEU DENKEN – NEU SPRECHEN – NEU GESTALTEN.

PROGRAMM

SchlaU!
WERKSTATT FÜR
MIGRATIONS PÄDAGOGIK

INHALT

04 Programm

07 Veranstaltungsdetails

19 Praktische Hinweise

Jahrestagung 2020
der SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH

**Lern[orte] und Handlungs[räume].
Schule in der Migrationsgesellschaft
neu denken – neu sprechen – neu gestalten.**

Tagungsort:

SchlaU, Junges Quartier Obersendling,
Schertlinstr. 4, 81379 München
6. – 7. März 2020



Gefördert durch:

WÜBBENSTIFTUNG



Schöpflin Stiftung:

KURT & MARIA
DOHLE STIFTUNG



Freitag, 6. März 2020

12:30 Uhr **Anreise und Anmeldung**
Einschreibung für Vorträge und Workshops

13:30 Uhr **Begrüßung**
SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH

14:15 Uhr **Eröffnungsvortrag**
Raum für (Flucht)Migration im Unterricht
Prof. Dr. Viola B. Georgi, Universität Hildesheim

15:00 Uhr **Pause**

15:15 Uhr **Parallelveranstaltungen**

Workshop

Diversität und gemeinsame Lernorte. Rassismuskritik, Wissen und Inklusion im Kontext von Flucht und Bildung
Prof. Dr. Anselm Böhmer, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Workshop

Raum für vorurteilsbewusstes und chancengerechtes Lernen im Projekt „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“
Dr. Bettina Bello, Claudia Buchholz und Anna Dietrich, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Workshop

Wohlbefinden von (geflüchteten) Schüler*innen – eine künstlerische Annäherung
Marlena Dorniak, Eva Kleinlein und Daniela Schmook, Laborschule der Universität Bielefeld

Workshop

Migrationsgesellschaftliche Themen im schulischen Kontext – Einblicke in ein Forschungsprojekt über Political Literacy in der Migrationsgesellschaft
Dr. Elisabeth Gensluckner, Universität Innsbruck

Vorträge

Fokus: Vertrauen – das Praxisbeispiel der „Freitagsschule“ in Freiburg im Breisgau
Gerd Schneider und Aylin Yilmaz, Bildung für alle e.V.

Lernräume für DaF-/DaZ-Lernende in belastenden Lebenslagen gestalten
Verena Cornely Harboe, Ruhr-Universität Bochum

16:45 Uhr **Pause**

17:15 Uhr **Vortrag und Buchvorstellung**
Mythos Bildung – Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft
Prof. Dr. rer. soc. Aladin El-Mafaalani, Universität Osnabrück

18:15 Uhr **Ende**

19:30 Uhr **Gemeinsames Abendessen (Selbstzahler*innen-Basis)**

Samstag, 7. März 2020

09:00 Uhr Ankommen

09:30 Uhr Vortrag

Mehr Platz für Sprache und Kultur:
Erfolgreiche US-Schulmodelle für jugendliche Neuzugewanderte
*Marguerite Lukes, PhD, Internationals Network for Public Schools,
City University of New York*

10:30 Uhr Pause

10:45 Uhr Parallelveranstaltungen

Vorträge

„Was sprichst du denn mit der Mutti?“ – Differenzproduktion im Kontext schulischer Mehrsprachigkeit
Mariam Malik und Flora Petrik, Universität Wien

Schule als Hindernis- oder Ermöglichungsraum? – Wahrnehmung von migrierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen
Dr. Mona Massumi, Robert-Wetzlar Berufskolleg Bonn & Fachhochschule Münster

Vortrag & Workshop

„In der Schule will ich kein Flüchtling sein“ – Eine kritische Perspektive auf handlungsleitende Kategorisierungen
*Frauke Schacht, Universität Innsbruck und
Gerhard Schönhofer, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt*

ZUsammenKUNFT

Dr. Maria Mateo i Ferrer, N.N., Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld

Vorträge

Die Rolle der Architektur im Schulbau im historischen Kontext
Gerd Wetzel, Karlsruher Institut für Technologie

„Dürfen wir in die Insel?“ – Wie (nicht nur) offene Lernlandschaften das Lernen und Lehren verändern (können)
Anna von Chossy, Gymnasium Trudering

„Hal yumkinuni almajiy?“ – Über die Aneignung von (Bildungs)Räumen
*Prof. Dr. Christina Hansen, Universität Passau und
Eduard Arndt, Landeshauptstadt München*

Vorträge

Frühkindliche Bildungsräume gestalten. Ein Einblick in den Lernort Vorkurs aus Lehrendenperspektive
Jessica Lindner, Universität Bayreuth

Persönlichkeitsbildender Unterricht als pädagogischer Artikulationsraum
Amos Christopher Postner, Universität Wien

Workshop

Herkunftssprachentwicklung in einem mehrsprachigen Schulumfeld
Marguerite Lukes, PhD, Internationals Network for Public Schools, City University of New York

12:45 Uhr Mittagessen (in Tagungsgebühr enthalten)

Samstag, 7. März 2020

13:45 Uhr Parallelveranstaltungen

Vortrag

Das Lern- und Schulkonzept als Therapiemaßnahme an der forensischen Psychiatrie

Sabine Merler, Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll

Workshop/Vortrag

Verzahnung von sozialem und sprachlichem Lernen im mehrsprachigen Klassenzimmer

Iman El Abdellaoui, LMU München

Workshop

Der Schulhof – inklusiver Raum für Begegnung, Erholung und Lernen. Planung und Gestaltung naturnaher Außenräume im partizipativen Prozess

Karin Dettmar, spiel raum planung

Vortrag

Interkulturelles Mentoring für Schulen – Ein Weg des gemeinsamen Lernens

Kristina Pop, Universität Wien

14:45 Uhr Abschluss

SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH

15:45 Uhr Tagungsende

Veranstaltungsdetails

Freitag
15:15 Uhr

Diversität und gemeinsame Lernorte.

Rassismuskritik, Wissen und Inklusion im Kontext von Flucht und Bildung

Prof. Dr. Anselm Böhmer, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Pädagogik in der Migrationsgesellschaft hat mit unterschiedlichen Aspekten von Diversität zu tun. Solche Unterschiede werden v.a. aufgrund der gesellschaftlichen Strukturen als relevante markiert. Hierzu zählen nicht allein die klassischen intersektionellen race – class – gender, sondern weitere wie der sog. „Migrationshintergrund“, aber auch sexuelle Identität, Behinderung o.a.m. Sollen solche Zuschreibungen und die damit bestehenden Machtverhältnisse nicht einfach festgeschrieben werden, sind Pädagog*innen herausgefordert, die Bezeichnungen zu reflektieren, sie kritisch zu hinterfragen und konstruktiv in ein individuelles und gemeinsames Lerngeschehen zu begleiten. Auf der Basis einer solchen kritischen Praxis- und Strukturen-Reflexion kann dann eine kritisch-emanzipatorische Pädagogik „neu gedacht und neu gestaltet“ werden. Der Workshop skizziert anhand von alltäglichen Gegebenheiten aus der pädagogischen Praxis Herausforderungen für eine solche Pädagogik in der Migrationsgesellschaft und bearbeitet gemeinsam mit den Teilnehmenden Gesichtspunkte von Rassismuskritik, Wissen und Inklusion im Kontext von Flucht und Bildung. Ziel ist die Gewinnung einer postmigrantischen Perspektive von Akteuren und Institutionen für die pädagogische Praxis, die bestehende Selbstverständlichkeiten in den Köpfen und Organisationen gleichermaßen bewegen und verändern können.

Freitag
15:15 Uhr

Raum für vorurteilsbewusstes und chancengerechtes Lernen im Projekt „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“

Dr. Bettina Bello, Claudia Buchholz und Anna Dietrich,
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Mit dem Projekt „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung werden Schulen und die Bildungsverwaltung in vier Bundesländern ermutigt, Vielfalt als Ressource für die Unterrichts- und Schulentwicklung zu nutzen. Das Projekt unterstützt Schulen dabei, ein Umfeld für Schüler*innen zu gestalten, in dem ein gemeinsames, wertschätzendes Lernen alltäglich ist – unabhängig unterschiedlicher Herkunft, Lebenssituation und Identität. Ziel ist es, das Bewusstsein für Diversität und Diskriminierung im Schulalltag zu schärfen und damit Unterricht vorurteilsbewusster und chancengerechter zu gestalten. Um dies zu erreichen, verfolgt das Projekt einen systemischen Ansatz und bezieht sowohl Mitarbeitende der Lehrkräftebildung als auch Vertreter*innen der Schulverwaltung und Schulen mit ein. An selbst definierten Entwicklungsvorhaben aus der Alltagspraxis qualifizieren und trainieren die Teilnehmenden des Projekts ihre Haltung und Handlungsmuster. In Netzwerktreffen und Werkstätten erhalten sie Praxiseinblicke, kollegiales Feedback, methodische Qualifizierungsangebote und fachliche Impulse für eine diversitätssensible Schulentwicklung.

Freitag
15:15 Uhr

Wohlbefinden von (geflüchteten) Schüler*innen – eine künstlerische Annäherung

Marlena Dorniak, Eva Kleinlein und Daniela Schmook, Laborschule der Universität Bielefeld

Im partizipativen Forschungsprojekt „Flucht und Bildung“ forscht ein multidisziplinäres Team von Lehrer*innen und Wissenschaftler*innen an der Laborschule in Bielefeld, um die Schulentwicklung an der eigenen Schule zu fördern und allgemeine Erkenntnisse für das Bildungssystem zu gewinnen. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob die Inklusion von Schüler*innen mit Fluchterfahrung in bereits bestehende Lerngruppen der Schule gelingt und welche Faktoren dafür förderlich oder hemmend sind. Während im ersten Teil des Forschungsprojektes die Perspektive der Erwachsenen durch leitfadengestützte Interviews erhoben wurde, fokussiert dieser Workshop den Teil der Studie, der zur Erhebung der Schüler*innenperspektive diente. Im Rahmen von Kunstprojekten mit ganzen Klassen hat die Kunstlehrerin, die Teil des Forschungsteams ist, mit Schüler*innen zum Thema Wohlbefinden in der Schule gearbeitet. Auf Grundlage der dabei entstandenen Bilder wurden im nächsten Schritt Schüler*innen in Interviews tiefergehend befragt. Um Stigmatisierung zu vermeiden und einen umfassenden Eindruck zu erhalten, war es wichtig, nicht nur Schüler*innen mit Fluchterfahrung zu befragen.

**Freitag
15:15 Uhr**

**Migrationsgesellschaftliche Themen im schulischen Kontext
– Einblicke in ein Forschungsprojekt über Political Literacy in der
Migrationsgesellschaft**

Dr. Elisabeth Gensluckner, Universität Innsbruck

Im Rahmen des länderübergreifenden Forschungsprojektes „Political Literacy in der Migrationsgesellschaft – PLIM“ erforschen wir – das Forschungsteam aus Innsbruck – ethnografisch politische Artikulation von jungen Menschen der 8. Schulstufe an vier Wiener Schulen und interessieren uns in besondere Weise dafür, wie Schüler*innen die migrationsgesellschaftliche Wirklichkeit lesen. Mit Projektende (Dezember 2020) erwarten wir uns Erkenntnisse über unterschiedliche Formen von politischer Literalität und über Rahmenbedingungen, die demokratiefördernde politische Bildungsprozesse begünstigen. In der derzeitigen Projektphase der systematischen Auswertung ermöglichen uns die drei Neuen Wiener Mittelschulen sowie ein Gymnasium Einblicke in sehr heterogene programmatische und schulkulturelle Kontexte. Vor dem Hintergrund einer kontrastierenden Sichtweise auf die von uns aufgesuchten Schulen soll anhand von ausgewählten Beispielen zur Diskussion gestellt werden, wie migrationsgesellschaftliche Thematiken in unterschiedlichen Klassenzimmern Eingang finden und in Schulgebäuden repräsentiert werden.

**Freitag
15:15 Uhr**

**Fokus: Vertrauen – das Praxisbeispiel der „Freitagsschule“ in Freiburg im
Breisgau**

Gerd Schneider und Aylin Yilmaz, Bildung für alle e.V.

Aus den Erfahrungen von vier Jahren ist Bildung für alle e.V. zu einer Organisation herangewachsen, die eine konkrete Vision vor Augen hat: Eine Welt, die allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe durch Bildung ermöglicht. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir Lernräume geschaffen, die auf Vertrauen und nicht auf Leistung aufbauen: Wir schaffen Orte des Lernens für Menschen, die von Bildungsprozessen ausgeschlossen werden. Wir schaffen Orte der Begegnung für Menschen mit ungleichen Bildungschancen. Wir verstehen Bildung als einen partizipativen Prozess des gemeinsamen und gegenseitigen Lernens. Wir begleiten strukturell benachteiligte Menschen auf ihrem Bildungsweg. Wie können gemeinsam Bildungsorte der Vielfalt und Partizipation gestaltet werden? Welche Rolle spielt dabei Vertrauen?

Freitag
15:15 Uhr

Lernräume für DaF-/DaZ-Lernende in belastenden Lebenslagen gestalten

Verena Cornely Harboe, Ruhr-Universität Bochum

Deutschlernende mit Fluchthintergrund leben häufig in psychosozial belastenden Lebenslagen. Mit undifferenziertem Blick können sie daher schnell als eine homogene Gruppe von Lernenden wahrgenommen werden, die charakterisiert ist durch geringe oder fehlende Sprachkenntnisse und spezifische, mit der Fluchtthematik eng verbundene Aspekte wie potenzielle Traumatisierungen oder aufenthaltsrechtliche Unsicherheiten. Diese Gruppenkonstruktion gilt es kritisch zu hinterfragen. Hier kommt Schule als Lern-, Erfahrungs-, Sprach- und Handlungsraum eine zentrale Rolle zu. Um der tatsächlichen Heterogenität dieser Gruppe gerecht zu werden, ist eine möglichst genaue Betrachtung und Beachtung der Anforderungen, die diese Lernenden an Schule als diesen – auch metaphorisch gedachten – Raum stellen, hilfreich, neben einer Berücksichtigung der jeweils individuellen Potenziale, Ressourcen, Ziele, Erfahrungen und Bewältigungsmöglichkeiten. Es stellt sich die Frage, wie Lehrende und Lernende Räume kreieren können, die es erlauben, auf die unterschiedlichen Bedarfe möglichst differenziert und passgenau zu antworten.

Im Rahmen des Vortrags wird dargestellt, welcher Räume es bedarf und welche Räume entstehen können, wenn sprachdidaktische Unterrichtskonzepte mit traumpädagogischen Empfehlungen, individuellen Faktoren, Ressourcen und Bedarfen von Lernenden aufeinandertreffen. Der Blick gilt dabei unterschiedlichen Aspekten des schulischen Raumes: Schule als physischer Ort, Schule als Lern- und Erfahrungsraum im Kontext von handlungs- und projektorientiertem Unterricht, Unterricht an außerschulischen Lernorten und Schule als Raum der Mehrsprachigkeit. Hierzu soll zum einen ein konzeptueller Blick auf die Bedarfe von Deutschlernenden in psychosozial belastenden Lebenslagen unter Berücksichtigung traumpädagogischer Empfehlungen geworfen werden. Zum anderen sollen sprachdidaktische Ableitungen erfolgen, die mit empirischen Daten kontrastiert werden. Die Daten stammen aus teilnehmenden Unterrichtsbeobachtungen und aus Interviews mit Schüler*innen mit Fluchthintergrund, mit Lehrer*innen sowie Sozial- und Sonderpädagog*innen.

Samstag
10:45 Uhr

„Was sprichst du denn mit der Mutti?“ – Differenzproduktion im Kontext schulischer Mehrsprachigkeit

Mariam Malik und Flora Petrik, Universität Wien

Schule lässt sich als machtvoller sozialer Raum verstehen, indem Zugehörigkeiten, Differenzlinien und Positionierungen kontinuierlich ausgehandelt werden. Sprachen dienen dabei vielfach als Differenzmarker, um Sprecher*innen als Angehörige einer bestimmten sozialen (meist verschränkt mit ethnischen oder nationalen Zuschreibungen) Gruppe erkennbar zu machen. Die Kategorie Sprache fungiert als entscheidender Faktor zur Konstitution von Zugehörigkeit und eröffnet bzw. beschränkt Handlungsräume für Sprecher*innen. Aktuelle empirische Forschung zur schulischen Praxis in der Migrationsgesellschaft zeigt, dass (migrationsbedingte) Mehrsprachigkeit vielfach als Stigma verhandelt und als Indikator für die Zuschreibung einer bestimmten Herkunft herangezogen wird. Insbesondere der Konstruktion von „Muttersprache“ scheint in diesen Prozessen der Herstellung von ethnischer Differenz machtvolle Bedeutung zuzukommen. Eine Zuspitzung dieser Praktiken der diskursiven Herstellung von Differenz erfährt schulisches Geschehen beispielsweise an besonderen Tagen im Schuljahr, die „Sprachen und Kulturen“ gewidmet werden, und welche wir deshalb für eine genauere Betrachtung unter einer migrationspädagogischen Perspektive als lohnend erachten. Sprachentage als spannungsvoll aufgeladene Felder von Zuschreibungen sowie deren Verwobenheit mit der Konstruktion von „Muttersprache“ im schulischen Kontext sind bis dato kaum differenzkritisch beforscht. So fragt der Beitrag nach den Konstruktionslogiken und der Funktion der Frage nach der „Muttersprache“ im Unterricht, den Spiel- und Handlungsräumen von Schüler*innen, um sich der symbolischen Exklusion zu widersetzen und den pädagogischen Bedingungen, in denen mehrsprachige Schüler*innen ihre Mehrsprachigkeit praktizieren und ihre sprachlichen Fähigkeiten entfalten können.

Samstag
10:45 Uhr

„In der Schule will ich kein Flüchtling sein“ – Eine kritische Perspektive auf handlungsleitende Kategorisierungen

Frauke Schacht, Universität Innsbruck

Gerhard Schönhofer, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Für Migrations-/Integrationsdiskurse im deutschsprachigen Raum spielen zwei Unterscheidungskategorien eine zentrale Rolle, nämlich vermeintlich ethnische und kulturelle, die miteinander verknüpft werden. Das darin zirkulierende Wissen über die (je nach Kontext) kulturell, sprachlich, herkunfts- und/oder äußerlich definierten Anderen schafft eine gewisse Normalität, die als unhinterfragte Realität der Wahrnehmung fungiert und dadurch bestimmte Handlungsoptionen nahelegt.

Eine machtkritische Thematisierung von Bildungsmöglichkeiten und -angeboten in migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen kommt folglich nicht umhin, sich mit Fragen des Otherings auseinanderzusetzen, um die eigene pädagogische Praxis auf unreflektierte Normalitätsannahmen kritisch zu hinterfragen. Erst dadurch wird es möglich, essentialisierende und naturalisierende Zuschreibungen aufzubrechen. In diesem Zusammenhang können dann dahinterstehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse thematisiert werden. Die problematischen, von einem stark humanitaristischen Selbstverständnis geprägten Praktiken von Pädagog*innen, die den Griff nach dem Fremden praktizieren, „dem eine Integration und Anerkennung in Aussicht gestellt wird, so er sich zur Anpassung an die Aufnahmegesellschaft und insbesondere deren Umgang mit Einwanderern bereit zeigt“ (Dünnwald, S. 2006: Der pädagogische Griff nach dem Fremden: zur Haltung lokaler Initiativen gegenüber Flüchtlingen in der Bundesrepublik Deutschland. S.337.), erscheint jedoch seltener im Fadenkreuz der Gesellschaftsanalysen verschiedener medialer Formate.

Ziel unseres Beitrages ist es, anhand der Kategorie „Flüchtling“ aufzuzeigen, wie die damit verknüpften Vorannahmen das Handeln in pädagogischen Institutionen strukturieren und organisieren. Gleichzeitig verstehen wir Menschen, die mit solchen Kategorisierungsprozessen konfrontiert werden, als Akteur*innen, die Strategien entwickeln, um einen Umgang mit den gesellschaftlichen Fremdpositionierungen ihrer selbst zu entwickeln. In sichtbaren Selbstpositionierungen jener Menschen sehen wir einen zentralen Ansatzpunkt für mögliche akademisch-aktivistische Interventionen, die mit vermeintlichen Normalitätsannahmen brechen können.

Samstag
10:45 Uhr

ZUammenKUNFT

Dr. Maria Mateo i Ferrer, Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld

Das Oberstufen-Kolleg ist eine Schule ohne Wände, ohne Klassenräume, ohne geschlossene Lehrerzimmer. Die Schule soll ein offener Lebensraum sein, in dem alle einen Platz finden und sich frei entwickeln können. Reicht das aber, um die nicht sichtbaren Ausgrenzungen zu überwinden?

Eine Gruppe von Schüler*innen aus dem Oberstufen-Kolleg, die sich selbst als Fremde definieren, haben sich vorgenommen, die strukturelle Ausgrenzung und die Diskriminierungsmechanismen der Gesellschaft zu analysieren, um damit umgehen zu können und sie zu verändern. Dafür haben sie den Verein ZUammenKUNFT ins Leben gerufen. Es waren Schüler*innen mit Fluchterfahrung, die das Projekt von Anfang an mit dem Ziel initiierten, im Verein mit anderen Schüler*innen, die sich auch aus unterschiedlichen Gründen fremd fühlen, gemeinsam zu arbeiten. Mit der Unterstützung ihrer Philosophielehrerin lesen und diskutieren sie philosophische und soziologische Texte. Auch eine Kooperation mit der Fakultät für Soziologie einer Universität in Barcelona haben sie in Gang gebracht. Einen ersten Artikel konnten sie schon veröffentlichen. Mit Hilfe der Theorien, die sie erarbeiten, können sie dann ihre unmittelbare Umgebung analysieren. Sie untersuchen die Ausgrenzungsstrukturen der Gesellschaft, die verborgenen Formen von Rassismus, die Wechselwirkung zwischen den Menschen und – für sie besonders wichtig – wie sie sie beeinflussen können. Die Schule wird als Mikrogemeinschaft analysiert und anhand der besprochenen Texte gedeutet. Das Ziel ist dabei immer in seinem eigenen gesellschaftlichen Kontext aktiv mitwirken zu können und ihn gemeinsam mitzugestalten.

Samstag
10:45 Uhr

Die Rolle der Architektur im Schulbau im historischen Kontext

Gerd Wetzels, Karlsruher Institut für Technologie

Schule steht in Relation zur Gesellschaft. Sie ist einem kontinuierlichen Wandel unterworfen. Politische, soziokulturelle Rahmenbedingungen und technologische Entwicklungen beeinflussen Lerninhalte und Lernräume. Dies gilt von den ersten Schulen, die im 4. Jahrtausend vor Christus in Sumer erwähnt wurden, über Antike und Mittelalter bis heute. Die Schullandschaft, ihre Rahmenbedingungen und Arbeitsformen ändern sich. Aus dem anhaltenden Trend hin zur Ganztagschule und dem Recht auf ganztägige Betreuung ergeben sich Anforderungen, die in den heutigen Lernräumen nicht mehr abgebildet werden können. Die all diesen Ansätzen zugrunde liegenden konzeptionellen und typologischen Fragestellungen sollen anhand ausgewählter Beispiele dargestellt werden und als Grundlage für die Erarbeitung und Überprüfung unterschiedlicher neuer Schulformen dienen. Es wird dabei insbesondere auf die Frage eingegangen, inwieweit sich die jeweiligen soziokulturellen und pädagogischen Hintergründe in der architektonischen Struktur der gezeigten Beispiele ablesen lassen.

**Samstag
10:45 Uhr**

„Dürfen wir in die Insel?“ – Wie (nicht nur) offene Lernlandschaften das Lernen und Lehren verändern (können)

Anna von Chossy, Gymnasium Trudering

Das Gymnasium Trudering wurde 2013 als „Lernhausschule“ konzipiert und gebaut. Bei der Erstellung der zugehörigen Konzepte wurde der Lehrerschaft freie Hand gelassen. In dem noch lange nicht beendeten Prozess haben wir erkannt, dass es nicht reicht, die Kinder „nach draußen in die Insel“ zu schicken. Das selbsttätige Lernen muss gelernt werden. Das erfordert ein Umdenken auch und vor allem bei den Lehrkräften, zu dem nicht immer alle bereit sind. Gleichzeitig ist es erstaunlich, wie ganz kleine und eigentlich selbstverständliche Dinge zu Erfolgen führen. Viele dieser Dinge können auch in Schulen ohne Lernlandschaften umgesetzt werden.

Folgende Schwerpunkte werden in dem praxisorientierten Vortrag mit anschließender Diskussion behandelt:

- Wie funktioniert freies Arbeiten in Lerninseln?
- Wie kann ein Konzept entwickelt und umgesetzt werden?
- Wie überzeugt man Kolleg*innen und Eltern?
- Wie lernen die Schüler*innen das selbsttätige Lernen?
- Wie können sich Prüfungsformen verändern?
- Wie verändert sich die Rolle von Lehrkräften?
- Wo liegen die Stolpersteine?
- Welche Materialien können verwendet werden?
- Und was, wenn man keine Lerninseln hat?

**Samstag
10:45 Uhr**

„Hal yumkinuni almajiy?“ – Über die Aneignung von (Bildungs)Räumen

Prof. Dr. Christina Hansen, Universität Passau

Eduard Arndt, Landeshauptstadt München

Ausgehend von aktuellen Trendberichten zu schulischer Bildung im Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen zeigen wir in unserem vorliegenden Beitrag, dass das Aufwachsen in einer globalisierten, digitalisierten und heterogenen Gesellschaft (vgl. OECD 2016) nicht nur den Blick auf den Lebensraum verändert, sondern auch Anforderungen an den Lernraum stellt. Auf der Grundlage des Konzepts eines „transformativen“ Bildungsraums (nach Hansen und Arndt) zeigen wir im Beitrag, wie die „Aneignung des Raums“ für die Schule konzeptionell fruchtbar gemacht werden könnte: Die gemeinsame Lebensumwelt wird hier zum inklusiven Bildungsraum, bei dem Schule nur ein Ort im Viertel/Quartier ist, in dem gemeinsam gelernt, erfahren, erprobt und reflektiert wird. Am Beispiel einer öffentlichen Schule in Bayern zeigen wir, wie das Konzept als regionaler „Befähigungs- und Begegnungsraum“ für individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen neu interpretiert und genutzt werden kann.

**Samstag
10:45 Uhr**

Frühkindliche Bildungsräume gestalten. Ein Einblick in den Lernort Vorkurs aus Lehrendenperspektive

Jessica Lindner, Universität Bayreuth

Wird über die Gestaltung und Weiterentwicklung von Lehren und Lernen in Schulen der Migrationsgesellschaft nachgedacht, gerät dabei häufig aus dem Blick, dass diese Themenkomplexe nicht erst mit dem Eintritt in die Schule bedeutsam werden. Vielmehr bedarf es dabei einer Berücksichtigung der Gestaltung auch frühkindlicher Bildungsräume, der sich in diesem Vortrag mit Blick auf den Lernort Vorkurs Deutsch gewidmet wird. Diesem kommt dabei nicht zuletzt deshalb eine besondere Bedeutung zu, da er den Ort der ersten Begegnung mit dem Lern- und Lebensraum Schule darstellt. In diesem Zusammenhang scheint die Perspektive der vorkursdurchführenden Personen lohnenswert, da sie einen Einblick in strukturelle und inhaltliche Schwerpunktsetzungen dieses Lernorts ermöglichen kann. Die im Fokus stehende Studie analysiert deshalb Perspektiven der pädagogischen Fachkräfte und Grundschullehrerinnen auf den Vorkurs Deutsch. Die Datengrundlage bilden schriftliche Befragungen. Aus den Ergebnissen werden Konsequenzen für organisatorische und didaktische Entscheidungen hinsichtlich der Gestaltung dieses Bildungsraums abgeleitet und diskutiert.

**Samstag
10:45 Uhr**

Persönlichkeitsbildender Unterricht als pädagogischer Artikulationsraum

Amos Christopher Postner, Universität Wien

Es stellt sich die Frage, inwiefern in der Institution Schule Räume geschaffen werden, in denen Schüler*innen und ihre (peer-)kulturellen Praktiken zum Gegenstand pädagogischer Auseinandersetzung werden. Während hierzu bisher vor allem die Etablierung sozialpädagogischer Programme an Schulen in den Blick genommen wurde, ist das an österreichischen Bundeshandelsakademien (BHAK) und -schulen (BHAS) etablierte Schulfach Persönlichkeitsbildung und Soziale Kompetenz (PBSK) und die Teilnahme der Schüler*innen an diesem unberücksichtigt geblieben.

Vor diesem Hintergrund begreift der Vortrag persönlichkeitsbildenden Unterricht als einen „pädagogischen Raum“, in dem sowohl der soziale Umgang als auch lebensweltliche Erfahrungen von Schüler*innen relevant gemacht werden. Anhand von ethnographischen Beobachtungsprotokollen wird gezeigt, dass und wie ein solcher Unterricht für Schüler*innen Möglichkeiten der Artikulation eröffnet und diese gleichsam pädagogisch bearbeitet. Es wird damit offenbar, dass im persönlichkeitsbildenden Unterricht Räume geschaffen werden, in denen a) durch Zugriff auf bzw. anhand von Erfahrungen der Schüler*innen gelernt wird und b) Handlungsmöglichkeiten der Schüler*innen in erster Linie in Auseinandersetzung mit der schulischen Verhaltensordnung ausgehandelt werden.

Samstag
10:45 Uhr

Herkunftssprachentwicklung in einem mehrsprachigen Schulumfeld

Marguerite Lukes, PhD, Internationals Network for Public Schools,
City University of New York

Wie können Lehrkräfte in einer Schulen mit vielen unterschiedlichen Herkunftssprachen der Schüler*innen die akademischen Kenntnisse der Herkunftssprache und gleichzeitig die Landessprache fördern? Wie können Lehrkräfte kompetenz- statt defizitorientiert mit den Sprachressourcen Ihrer Schüler*innen umgehen? Das Hauptziel dieses Workshops ist die Unterstützung von Pädagog*innen in mehrsprachigen Schulen und Gemeinden, um Herkunftssprache(n) der Schüler*innen aufrechterhalten und weiterentwickeln zu können. Der Workshop gliedert sich in vier Phasen: 1) Erkundung von Beispielprojekten; 2) Überprüfung und Diskussion der Rubrik eines Muttersprachenprojekts, 3) Entwurf eines Projekts oder einer Aktivität, deren Schwerpunkt auf der Entwicklung der Muttersprache für die eigenen Einstellungen der Teilnehmer liegt und 4) Diskussion, Feedback und Fehlerbehebung bei allgemeinen Hürden.

Samstag
13:45 Uhr

Das Lern- und Schulkonzept als Therapiemaßnahme an der forensischen Psychiatrie

Sabine Merler, Asklepios Klinik Nord - Ochsenzoll Klinik für Forensische Psychiatrie

Das forensische Therapiezentrum der Asklepios Klinik Nord bietet den Patient*innen neben diversen Therapieangeboten wie beispielsweise der Arbeit in der Näherei, der Druckerei, der Gärtnerei oder im Kiosk auch die Option, die Schule zu besuchen.

Je nach Bedarf der Patient*innen (und den Kapazitäten der Schule) bieten wir unterschiedliche Klassen an. So gibt es aktuell die Möglichkeit, den Hauptschul- und den Realschulabschluss zu absolvieren, an diversen Deutschkursen auf verschiedenen Niveaus (von Alphabetisierung bis A2) teilzunehmen, im Förderkurs individuell gefördert zu werden oder im Einzelunterricht Nachhilfe zu erhalten. Da wir nur beschränkte Möglichkeiten haben, Kurse anzubieten, sind die Gruppen dementsprechend äußerst heterogen. Dies ergibt sich auch aus der Tatsache, dass der Krankheitsverlauf, die Therapie und die Medikation immer wieder variieren und sehr starken Einfluss auf Körper, Psyche und kognitive Leistungsfähigkeit der Schüler*innen haben. Die Schule wird von den Therapeut*innen und Ärzt*innen als Therapiemaßnahme empfohlen, um einerseits das Lerninteresse der Patient*innen zu unterstützen und somit positive Erlebnisse und Ergebnisse in deren Alltag zu gewähren, und um andererseits die Kommunikation auf den Stationen und im Rahmen der therapeutischen Maßnahmen beziehungsweise den Kontakt mit dem Klinikpersonal auf der sprachlichen Ebene zu erleichtern respektive zu ermöglichen.

Samstag
13:45 Uhr

Verzahnung von sozialem und sprachlichem Lernen im mehrsprachigen Klassenzimmer

Iman El Abdellaoui, LMU München

Eine Schule für alle Kinder, die auch Bedingungen der (Flucht-)Migration beachtet, benötigt mehr denn je pädagogisches Fachpersonal, um Räume für sprachliches und soziales Lernen zu schaffen und somit offene Kommunikation zu ermöglichen. Die Frage lautet nicht mehr nur, ob Themen der Migration einen Platz im schulischen Alltag benötigen. Eher sollte danach gefragt werden, wie Räume für den Austausch über Migrationserfahrungen geschaffen werden können, ohne auf natio-ethno-kulturelle Zuschreibungen zurückzugreifen und Migration stattdessen als Ressource zu betrachten. Dabei rücken die Interdependenzen zwischen sprachlichen und sozialen Prozessen in das Zentrum der Überlegungen. Sprache gilt dann nicht nur als Werkzeug des Handelns und Denkens (vgl. Bühler, K. 1965: Sprachtheorie: Die Darstellungsform der Sprache. Jena.), sondern als Medium der Kommunikation und soziales Produkt zugleich (vgl. Weber, U. 2001: Sprache und Gesellschaft. Hannover.). Somit schafft sie den nötigen Grundstein, um sich in der Gesellschaft zu etablieren und soziale Eingebundenheit zu erfahren. Fehlen diese sprachlichen Mittel, kann dies u. a. zu Separation und anderweitigen Problemen führen, die weit über die Schul- und Klassenebene hinausreichen können. Doch häufig sehen sich neuzugewanderte Kinder noch mit großen sprachlichen Barrieren konfrontiert. Diese Hürden erschweren eine offene Kommunikation, da die nötigen Mittel für einen sinnvollen und für alle Parteien verständlichen und fairen Austausch fehlen.

Somit ist es unabdingbar, dass sprachliches und soziales Lernen miteinander einhergehen und gefördert werden müssen. In einem Beitrag sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, die darlegen, wie sich sprachliches und soziales Lernen im gemeinsamen Unterricht sinnstiftend miteinander verbinden lassen, um den Austausch über Migrationserfahrungen sowohl von Schüler*innen als auch von Lehrkräften zu fördern.

Samstag
13:45 Uhr

**Der Schulhof – inklusiver Raum für Begegnung, Erholung und Lernen.
Planung und Gestaltung naturnaher Außenräume im partizipativen Prozess**
Karin Dettmar, spiel raum planung

Der Schulhof ist ein Ort, an dem ganz nebenbei Lern- und Inklusionsprozesse stattfinden können. Dieser Raum wird im pädagogischen Alltag viel zu wenig genutzt. Sein Potential wird häufig nicht erkannt oder seine Gestaltung wirkt wenig einladend. Dabei bietet der Schulhof mit seinen zwanglosen Begegnungsmöglichkeiten unterschiedlichster Menschen viele Chancen für eine Schulgemeinschaft oder ein Stadtviertel. Der Außenraum erweitert zum einen das Raumprogramm einer Schule und kann durch eine kleinteilige Gestaltung als differenzierter Lernraum genutzt werden. In den Pausen ist er Erholungs-, Begegnungs- und Spielraum. Eine naturnahe Gestaltung hat dabei eine positive Ausstrahlung auf die Nutzenden und steigert die Aufenthaltsqualität. Zum anderen ist der Schulhof nach dem Schultag oft ein Treffpunkt für Kinder aus beengten Wohnverhältnissen und mancherorts ein generationenübergreifender Treffpunkt. Wird dieser Raum bewusst gestaltet und strukturiert und werden die Nutzenden bei Planungsprozessen zur Partizipation eingeladen, dann kann der Schulhof sein Potential auf vielen Ebenen entfalten. Es entstehen gute Orte der Begegnung und vielfältige Lernfelder außerhalb des Gebäudes. In diesem Workshop wird eine Partizipationsmethode vorgestellt und erprobt. Dabei entwickelt eine heterogene Nutzer*innengruppe mit Kopf, Herz und Hand, im kreativen gestalterischen Miteinander, aus Visionen ein dreidimensionales Modell für einen naturnahen Außenraum.

Samstag
13:45 Uhr

Interkulturelles Mentoring für Schulen – Ein Weg des gemeinsamen Lernens
Kristina Pop, Universität Wien

Österreichs Schulklassen sind sprachlich und kulturell sehr heterogen. Der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. einer anderen Erstsprache als Deutsch ist in städtischen Ballungszentren besonders hoch. Gerade die Schule kann einen sicheren Rahmen bieten, um auf das Leben in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft im Wandel vorzubereiten. „Interkulturelle Mentor*innen“ bieten eine Möglichkeit, Diversität in der Schule positiv(er) lebbar zu machen – für Schulkinder, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigte. Die Mentor*innen sind Studierende und Absolvent*innen, die mehrsprachig sind und eine Migrations- oder Fluchtbiographie besitzen. Diese Erfahrungen mit den Schulkindern zu teilen, stärkt diese in ihrer Identitäts- bzw. Persönlichkeitsentwicklung und schafft eine gemeinsame Vertrauensbasis. Jede einzelne/jeder einzelne Mentor*in des Interkulturellen Mentoring leistet einen wichtigen Beitrag zur Aushandlung von Werten, zum Entdecken von Unterschieden und Gemeinsamkeiten, sowie zum Auflösen von Vorurteilen und -Annahmen. Die Mentor*innen selbst erfahren Wertschätzung für ihre Mehrsprachigkeit und Biografie oder sammeln erste Erfahrungen im pädagogischen Berufsfeld.

Organisation:

SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH
Schertlinstr. 4
81379 München
T: +49 (0)89/4111931-20
info@schlau-werkstatt.de

Tagungsort:

SchlaU
Junges Quartier Obersendling
Schertlinstr. 4, 1. Stock
81379 München

Anmeldung:

<http://www.schlau-werkstatt.de/veranstaltungen/jahrestagung-2020/>

Tagungsgebühr:

2-Tages-Ticket Fr und Sa: 85 € / ermäßigt 50 €
1-Tages-Ticket Fr oder Sa: 60 € / ermäßigt 35 € (begrenztes Kontingent)

So gelangen Sie zum Tagungsort:

Vom Marienplatz mit der U-Bahnlinie U3 Richtung Fürstenried West, Haltestelle Machtlfinger Straße.

Das gemeinsame **Abendessen** (Selbstzahler*innenbasis) findet im Hotel Mariandl statt:

Hotel Mariandl
Goethestraße 51
80336 München

Vom Tagungsort aus ist das Hotel Mariandl mit der U-Bahnlinie U3 Richtung Moosach, Haltestelle Goetheplatz zu erreichen.